

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstein
an allen Wochentagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 60 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Böten im An- u. Nach-
bortverkehr wertlos. Nr. 1.
außerhalb desselben Nr. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstädte &
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die klein-
steilige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pf. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen außer-
Kontant
Abonnements
nach Ueberrückung
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwald Wildbad.

Militär- und Marine-Stat

für das Deutsche Reich für 1908.

Aus offiziellen Aussagen über den Militär- und Marineetat ergibt sich, daß die Mehrforderungen, die gestellt werden, recht erhebliche sind und sogar die Summe von 100 Millionen Mark übersteigen.

Bei dem preussischen Militärkontingent allein stellt sich eine Steigerung der fortdauernden ordentlichen Ausgaben um beinahe 25 Mill. Mark, der einmaligen ordentlichen Ausgaben um 12 Mill. Mk. heraus. Da die außerordentlichen Ausgaben um ca. 1 Mill. Mark niedriger angelegt sind, so macht der Gesamtmehrbedarf etwa 36 Mill. Mark aus. Wodurch im Einzelnen die Steigerung der fortdauernden ordentlichen Ausgaben bewirkt wird, läßt der Auszug noch nicht klar erkennen. Ein wesentliches Plus verlangt das Kapitel „Naturalienbedarf“.

Im Marineetat ergibt sich gegen das Vorjahr eine Mehrausgabe von über 60 Mill. Mark, sodas die Gesamtausgaben dieses Etats jetzt schon beinahe 340 Mill. Mark betragen, während der Militäretat beinahe 660 Mill. Mark an Ausgaben erheischt. Die fortdauernden Ausgaben des Marineetats erhöhen sich um 13 Mill. Mk. einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats um 15 Mill., diejenigen des außerordentlichen Etats um beinahe 33 Mill. Das Plus bei den fortdauernden Ausgaben wird namentlich durch die Mehrkosten der Verpflegung, die Zustandhaltungen, Instandhaltungen und das Waffenwesen bedingt. Für Schiffsbauten sind bei den einmaligen Ausgaben im ganzen 114,33 Mill. Mark (+ 28,45 Mill.) angelegt, wovon 64,41 Mill. durch den Anleihezuschuß Deckung finden. Erste Raten werden gefordert für drei Linienfahrzeuge (nach dem Flottengesetz sind nur

zwei Ersatzbauten im Jahre 1908 vorgezogen), ein großer, zwei kleine Kreuzer und für ein Kanonenboot. Die artilleristischen und sonstigen Armierungen verlangen ein Plus von 14 Mill. Mark.

Oberst a. D. Gädke, ein Kenner der militärischen Verhältnisse, schreibt zu den Mehrausgaben des Marine-Stats:

Es ist klar, daß die Beschleunigung des Schiffbaues und die Vergrößerung der Displacements auch steigende Ausgaben für das Personal, dessen Stärke vermehrt werden muß, und für die Schaffung neuer Dockanlagen sowie für vermehrte Instandhaltungen nach sich ziehen müssen. Für Geldverpflegung allein werden 2,3 Millionen und für Instandhaltungen etwa ebensoviel mehr verlangt.

Bei der sonstigen Steigerung der Reichsausgaben und bei der immer fühlbarer werdenden Teuerung aller und jeder Lebensbedürfnisse, die besonders den Mittelstand schwer belastet, sind diese Forderungen ein schwerverdaulicher Bissen. Werden sie von der Volksversammlung bewilligt, so darf man wenigstens erwarten, daß die Verwaltung des Landheeres es endlich lernt, sich mehr nach der Tede zu richten und nicht fortwährend auch ihrerseits mit erhöhten Forderungen kommt. Man kann viel durch die Entwicklung der Technik unterstützen, daß man an anderen Stellen spart und eventuell Abstriche macht. Man dürfte doch nicht sagen, daß unsere Heeresverwaltung sparsam wirtschaftet.

Da kann man nicht sagen, daß sei das Urteil eines Zivilisten, der von militärischen Dingen keine Ahnung habe, hier spricht ein gewesener Militär selbst.

Rundschau.

Bier Milliarden Schulden.

Das ist der Effekt der zu Ende gekommenen Etatsberatung des Bundesrats. Die gesamte Reichsschuld betrug am 1. Oktober 1907:

an 3 1/2%	Schuldverschreibungen	1 860 000 000 M.
an 3%	Schuldverschreibungen	1 783 500 000 M.
an 3 1/2%	Schatzanweisungen	160 000 000 M.
an 4%	Schatzanweisungen	200 000 000 M.

in Summa: 4 003 500 000 M.

An neuen Anleihekrediten für 1908 treten hinzu: 260 506 091 M. An offenen Krediten sind noch realisierbar: 134 163 334,53 Mark. Die Ver-

zinsung dieser Reichsschuld erfordert die Summe von 145 784 524 Mark. In der Denkschrift zum Etat wird aufgeführt, daß für das Rechnungsjahr 1908 die Matrifularbeiträge die zu ihrer Deckung dienenden Anweisungen um den außerordentlich hohen Betrag von 124 256 511 Mark überstiegen haben. Abzüglich von 40 Pfennigen auf den Kopf der Bevölkerung, d. i. M. 24 256 511 Mark, würde die Erhöhung des Mehrbetrags von noch 100 000 000 Mark nach § 3 des Gesetzes vom 3. Juni 1906 auszufüllen sein. Eine entsprechende Entlastung durch eine weitere Erschließung erhöhter eigener Einnahmen des Reiches müsse daher vorbehalten bleiben. — Mit anderen Worten: man braucht neue Steuern. „Serrlichen Tagen führe ich Euch entgegen.“

Eine neue Ausgabe des Papstes gegen die Modernisten.

Wie schon kurz mitgeteilt, hat der Papst aufs Neue den Feldzug gegen die Modernisten eröffnet. Aus Rom wird darüber geschrieben: Ein vom 18. ds. datiertes, gestern abend veröffentlichtes Motu proprio des Papstes befiehlt den Katholiken, sich den Entscheidungen zu unterwerfen, die von der von Leo XIII. eingesetzten Kommission für Bibelforschung getroffen worden sind oder noch getroffen werden und ihnen dieselbe Bedeutung beizumessen, wie den Dekreten der heiligen römischen Kongregationen. Alle diejenigen, die in Wort oder Schrift diese Entscheidungen einer Kritik unterzögen oder sie angriffen, begingen damit eine schwere Sünde. Das Motu proprio spricht alsdann von den Gegnern der gegen die Irrtümer des Modernismus gerichteten Entscheidung des Papstes und droht ihnen nochmals mit Exkommunikation, indem er ausführt, daß sie sich auch allen Strafen aussetzen würden, die für die Verteidigung hebrischer Propaganda beständen, falls ihre Anschauungen legerisch seien. Schließlich fordert das Motu proprio sämtliche Bischöfe und Leiter geistlicher Kongregationen auf, die Professoren und zwar insbesondere die an Seminaren tätigen, zu überwachen und alle diejenigen zu entfernen, die modernistische Lehren vertreten. Der Papst ermahnt alsdann die Bischöfe, junge Studenten, die Neigung zu den Irrtümern des Modernismus zeigen, nicht zu Priestern zu weihen und forderte sie auf, in ihren Diözesen den Kauf, sowie die Lesart modernistischer Bücher zu verbieten. — So

Die andre Hälfte.

Roman von Martin Kllner.

(Fortsetzung.)

„No, das versteht sich“, sagte die Lisi zustimmend. — Arnold erwartete vergeblich am Samstagmorgen den Oberleutnant, der sich auch zum schwarzen Kaffee nicht sehen ließ. Heimgekommen war er gesund und in guter Stimmung, wie Arnold von andern Offizieren, die er zufällig traf, erfuhr. Es war heute nicht viel Arbeit für ihn im Amte zu erledigen, so entschuldigte er sich bei Dr. Reiterer sobald als möglich und eilte, ihn aufzusuchen.

„Grüß Gott, lieber Alter! Bist du glücklich wieder hier?“ rief ihm Arnold zu, und ließ sich — Gut und Etod aufs Bett werfend — ohne Aufforderung in den bequemen Lehnstuhl fallen, der sein gewöhnlicher Platz war.

„Was steht zu Diensten?“ fragte Prochaska und blieb vor ihm stehen.

Arnold richtete sich halb auf. „Ja, was gibts denn, warum bist du denn so steif? Sind wir seit den vier Tagen, wo du in Wien warst, nicht mehr die Alten?“

„Es scheint so“, sagte der Oberleutnant gewaltig ruhig.

„Na, das ist aber über den Späß!“ fuhr Arnold auf, „was ist los? Hast du mit am Ende etwas übel genommen?“

Prochaska zuckte die Achseln.

„Da weiß ich wirklich nicht mehr, was ich sagen soll!“ rief Arnold sehr heftig, „willst du mir Auskunft geben oder nicht?“

Der Oberleutnant biß seinen Schnurrbart und fing an, im Zimmer auf und ab zu gehen; er war fast grün im Gesicht und konnte kaum sprechen vor unterdrückter Erregung. Endlich sagte er heiser: „Ich will keinen Bewerbungen um Fräulein Malvine nicht im Wege stehen. Jetzt erst begreife ich alles. Vom ersten Sehen, von der allerersten Begegnung an, muß ich mich in dich verliebt haben. Mein Gott! Du bist ein hübscher Bursch, und ich hab' mir nie was eingebildet, ich weiß, daß ich häßlich bin. Darum die Kälte, darum die Bedenkzeit. Aber

du, du! Daß du mir nie g'sagt hast, daß du mir noch zug'redt hast, ich soll ruhig abwarten; und dann so hinter meinem Rücken, so heimtückisch... Wo du g'wusst hast, wie ich hängt an dem Mädchen, daß ich nicht leben kann ohne das Mädchen; und du, grad' du, auf den ich Häuser gebaut hatt'. Das ist... das war eine...“

„Halt!“ donnerte Arnold ihn an, „sprich das Wort nicht aus! Was soll ich getan haben? Was ist das für eine dumme Rederei? Ich soll dir deine Braut absperren gemacht haben, und du kannst das glauben? Das ist zu blöd!“

Prochaska war vor ihm stehen geblieben bei diesem Ausbruch; eine leise Hoffnung zog über sein Gesicht, aber bald verfinsterte es sich wieder. Der Pessimismus gewann die Oberhand. „So ist es halt“, sagte er traurig, „wenn auch du nichts dafür kannst. Es wär' ja zu viel Glück g'wesen; sie weiß schon, warum sie mich so behandelt hat, seitdem du hier bist. Ich kann ihr's ja nicht verdenken, daß sie sich abg'wend't hat von mir, ich bin ja selber schuld. Wenn's nur nicht gar so weh tüt! Jetzt weiß ich ja erst, wie lieb ich sie hab', jetzt wo's aus sein muß.“ Er preßte die Faust vors Gesicht.

Arnold zog sie ihm herunter. „Aber du alter Esel“, sagte er zärtlich, „was fällt dir denn eigentlich ein? Fräulein Malvine denkt gar nicht an mich, das kann ich dich versichern.“

Prochaska sah unsicher auf; er war sehr rot geworden. Ein tiefer, tiefer Atemzug hob seine Brust, ein glückliches Lächeln ging über seine Züge. Dann zog er einen Brief aus der Brusttasche der Bluse: „Ich schäm' mich, daß ich auf so was hab' hineinfallen können; da hast, lies. Es hat mir halt gar so gut g'stimmt, mit der Malvin' ihrer Kälte gegen mich, seitdem du hier bist. Sei so gut und hilf mir jetzt, mich ein bißel 'zamm'richten; mir jstern die Finger vor Ungeduld. Ich hab' ja geglaubt, ich kann's nicht überleben; und jetzt... Arnold! Arnold! Wenn ich's erste Busel hab'... Zuhuu!“ Er suchte, daß die Fenster zitterten und der Bursch' gelaufen kam. Mit dessen Hilfe wurde der Oberleutnant nun auch endlich fertig und stürzte fort.

Arnold setzte sich wieder in seinen Sessel zurecht und entfaltete das Blatt, das einen kila Ton hatte und mit Druckbuchstaben beschrieben war. Der Brief lautete:

Geehrtester Herr Oberleutnant Prochaska!

An einem der Abende Ihrer Abwesenheit wurde Ihre Angebetete auf einem zärtlichen Rendezvous betroffen, welches sie mit einem Herrn, der Ihnen auch sehr nahe steht, auf dem verlassenen Teil der Promenade hatte. Die zwei waren so vergessen in ihre Unterhaltung, daß sie den Schreiber dieser Zeilen, der ein warmer Freund von Ihnen ist, nicht bemerkten und gar nicht sahen, was um sie herum vorgeht, obwohl sie sehr gut beobachtet wurden, trotzdem es schon beinahe finster war. Nur die große Hochachtung vor Ihnen, geehrtester Herr Oberleutnant, veranlaßt ihn, diese Angaben zu machen und zeichnet er mit der Versicherung, daß er es nur gut meint. M. M.

Arnold steckte das Papier zu sich, damit es nicht in die Hände des Burschen fiel, und verließ sinnend das Haus. Nicht wegen des dummen Briefes, der ihm weiter gar kein Interesse einflößte. Der Verfasser war wohl ein Unteroffizier oder Schreiber, der wirklich dem Oberleutnant in seinem Sinne einen Dienst zu leisten dachte. Die Offiziere hatten erst neulich darüber gesprochen, daß diese Briefschreiberei zuzeiten wie eine Epidemie unter den Leuten grassiere und dann ebenso wieder erlösche. Seine Gedanken galten dem jungen Paare, welches nun glücklich zusammengekommen war; es flutete ihm warm durch die Sinne, wenn er sich ihre Seligkeit vorstellte. Er wendete sich donauwärts und ging, ganz gehoben von der Freude an einem schönen Stück Menschenglück, durch das grüne Gelände, durch die wundervolle Landschaft. Der weiche Juniabend löste die Schleier der Dämmerung in grüngoldene Töne auf und verglomm im Westen in einem zarten Abendrot, welches der Vorboten eines neuen schönen Tages war. Arnold fand ein einsames Wirtshauslein, das ihm für sein einfaches Nachtmahl genügte, und kam erst spät abends zurück.

VIII.

Mama Brand und die Mädchen verlegten jetzt, wo die Tage immer heißer wurden, ihre häuslichen Ge-



mußte es kommen. Wir sind überzeugt, daß solche Maßregeln den lebhaftesten Widerspruch aller gebildeten Katholiken hervorrufen.

Die Verjüngung der höheren Militärkommandos.

Der kommandierende General des 7. Armeekorps in Bielefeld, Freiherr v. Bisping, hat an die Truppenteile seines Korps einen Tagesbefehl erlassen, worin er mitteilt, daß er, da der Kaiser sich entschlossen habe, im Kriegsfalle die höheren Kommandos mit jüngeren Kräften zu besetzen, zum 1. April seinen Abschied eingereicht habe. — Das kann eine hübsche Summe kosten.

Tages-Chronik.

Berlin, 21. Nov. Der Bundesrat hat nach der Kreuzzeitung beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Radfahrverkehr in ihren Gebieten nach Maßgabe der von dem Bundesrat für den Radfahrverkehr aufgestellten Grundzüge landesgesetzlich zu regeln. Die neuen Bestimmungen sollen am 1. Januar 1908 in Kraft treten.

Berlin, 22. Nov. Herzogin Bera von Württemberg ist von Petersburg kommend hier eingetroffen und ist im Hotel Continental abgetroffen.

Berlin, 21. Nov. Wie die Tägl. Rundschau von gutunterrichteter Seite erfährt, steht ein Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts bevor, welcher die Verhältnisse der Arbeiter im Bereich der Post- und Telegraphenverwaltung regeln soll. Insbesondere sollen die Löhne, wo dies noch nicht geschehen ist, aufgehoben werden.

Berlin, 21. Nov. Seit einiger Zeit wird davon gesprochen, daß in Berlin ein neues Bethorgan zur Verbesserung der Katholiken und Protestanten gegründet werden soll. Wie die Post Ztg. hört, steht an der Spitze des Ausschusses Dr. Hans Gelwolt in München und Dr. Karl Stork in Berlin. Betelligt sind die Herren Oberlehrer Dr. A. Becker, Leipzig, und Dozent a. D. Poellnitz, Weimar. — Zwischen der katholischen und protestantischen Bewegung herrscht keine Freundschaft, daher bedarf es einer Vermittlung. Auf die Emissararbeiten des Romes aber wird auch dieses Bethorgan keinen Einfluß haben.

Freiburg, 21. Nov. Der frühere Abgeordnete, Rechtsanwalt Marbe, Mitglied der Zentrumspartei, ist gestern Abend im Alter von 68 Jahren gestorben. Marbe gehörte 1871 bis 1879 dem badischen Landtage an, 1884 und 1890 wurde er in den Reichstag gewählt.

Frankfurt, 21. Nov. Die „Deutsche Weinzeitung“ erklart mit „gehobener Bestimmtheit“ melden zu können, daß bei den Beratungen der Einzelregierungen in Berlin über das neue Weingesetz, die nach dreitägigen Verhandlungen beendet worden sind, die §§ 5 (Einkaufspreise) und 14 (Roggenbrennung) größeren Abänderungen unterzogen worden sind.

Eisenach, 22. Nov. Bei der Gemeinderatswahl drangen die 15 Kandidaten des liberalen Blocks durch. Die Sozialdemokraten, die allein vorgingen erlitten eine vollständige Niederlage.

St. Ingbert, 20. Nov. Der früher hier ansässige, diese Tage in München verstorbenen Apotheker Born hat der Stadt St. Ingbert 40,000 Mark für die Armen der Stadt testamentarisch vermacht.

Strasbourg, 21. Nov. Statthalter Graf von Wedel und Gemahlin sind heute Nachmittag eingetroffen und am Bahnhofe von den Spitzen der bürgerlichen und militärischen Behörden empfangen worden. Nach der Begrüßung begab er sich im Wagen zum Statthalterpalais.

Münster i. W., 21. Nov. Bürgermeister Dr. Kuland, früher Mitglied des Reichstags (B. K. Colmar) und Mitglied des Landesparlamentes ist gestern Abend im Alter von 73 Jahren gestorben.

Königsberg, 22. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung siegten sämtliche li-

berale Kandidaten, es lehrte kein Sozialdemokrat mehr in die Stadtverordnetenversammlung zurück.

Wien, 21. Nov. Die diesige Gemeinderatswahlen ergaben einen vollständigen Sieg der liberalen Blockparteien über die Sozialisten.

Paris, 21. Nov. Bei St. Cloud hatten die Grafen Necopé und Graneda ein Pistolenduell. Beide wurden an der Brust verwundet.

Kalkutta, 21. Nov. Der Eisenbahnerausstand wird immer bedrohlicher. Es hat sich als notwendig herausgestellt, bewaffnete Polizeikräfte nach Assol zu entsenden, wo Unruhen vorgekommen sind.

Im Mühlenteich von Lauth bei Königsberg sind vier Kinder beim Spielen auf der dünnen Eisdecke eingebrochen und ertrunken.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Straßburg im Elsaß: Die große Margarinefabrik in Edelingen wurde ein Raub der Flammen.

In Elbing brannte das Berliner Warenhaus, Inhaber Ostor Eohn, vollständig nieder. Sämtliche Warenvorräte sind mitverbrannt. Bei den Löscharbeiten stürzte ein Feuereismann ab und brach ein Bein.

Im Bau 115 der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigschafen entzündete sich bei der Fabrikation von Anthrazin Gase und es erfolgte eine starke Explosion. Der Dachstuhl wurde emporgeschleudert und sämtliche Fenster samt den Rahmen hinausgeschleudert. Da die Katastrophe um die Mittagspause eintrat, so wurden Menschen nicht verletzt.

Mittwoch Nachmittag 6 Uhr 15 Min. wurde in Ferruzano, Bruzzano, Bianco (Kalabrien) und anderen Orten in der Umgegend eine starke Erderschütterung wahrgenommen. Die Bewohner flüchteten erschreckt ins Freie.

Graf Pädler-Klein-Tschirne ist in Berlin verhaftet worden und wird nach der Zrennanhalt Dalldorf verbracht werden, da die begründete Annahme besteht, daß er geisteskrank ist.

Aus Düsseldorf wird vom 21. November gemeldet: Die Serpentinlängerin La Papinta wurde heute Abend im Apollo-Theater nach Abolvierung ihrer Nummer vom Herzschlag getroffen. La Papinta starb vor der Türe ihrer Garderobe.

Aus Dortmund wird berichtet: Auf der Station Langendreer-Süd ist eine Maschine mit zwei Packwagen von einem Schnellzug angefahren worden, so daß sie entgleisten. Vier Reisende, drei Postbeamte und acht Zugbeamte wurden dabei verletzt. Der schwerverletzte Zugführer ist einer späteren Meldung zufolge gestorben. Mehrere verletzt Reisende wurden in das Wittener Krankenhaus gebracht.

Dem Fräulein Arnim, das sich auf dem Dampfer „Göben“ von Brüssel nach Amers einschiffte, wurden aus der Kabine sämtliche Juwelen gestohlen.

In einem Walde bei Altkirch fand ein blutiges Rencontre zwischen einem Förster und einem Wilderer statt. Morgens wurden die Leichen des Försters und des Wilderers im Forste gefunden.

Eine furchtbare Explosion hat sich beim Bau der Pacific-Eisenbahnlinie in der Nähe von Dryden (Ontario) ereignet. Sieben Personen sind getötet und vier verletzt worden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Ernannt: den Amtmann Emil Schmid bei dem Oberamt Nagsburg zum Amtmann bei der Stadtdirektion Stuttgart und den Amtmann Abel bei dem Oberamt Murrstadt zum Amtmann bei dem Oberamt Gisingen.

Uebertragene: eine technische Eisenbahnbauverwaltung bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen dem Feldmesser Herber.

Die Wirkung der Enzyklika in Württemberg. Der Münd. Allg. Ztg. wird aus Tübingen über einen aufsehererregenden Vorfall berichtet: Bischof

schäfte gern aus der kleinen Küche in den kühlten, gemeinschaftlichen Vorraum ihrer Wohnung, wo es auch unterhaltender für sie war. Man sah die drei Zimmerherren aus und ein gehen, man sprach sie an und hielt gelegentlich eine kleine Schwabwörterstunde ab. Der eine der Herren war ein alter Professor oder vielmehr ein sitzengebliebener Supplent der Realschule, der es nie zu der abschließenden Prüfung gebracht hatte und nun durch Privatstunden seine Finanzen verbesserte, um in seiner bescheidenen Weise angenehm leben zu können; der andere, ein kleiner, schächterner Bub' von achtzehn Jahren, der die Handelsschule besuchte und sich kaum getraute, den Damen auf ihre Fragen zu antworten. Arnold war da unter allen Umständen der Hahn im Korbe. Von seinen Vermögensverhältnissen war, dank der Diskretion Prochaska's, zwar nichts in die Gesellschaft gedrungen, aber Mama Brand hatte einen Blick im Abschätzen der Menschen, um den sie ein Hoteldirector hätte beneiden können, und behandelte sie demgemäß.

Auch am heutigen Sonntage, als Arnold sich eben in großer Besuchstoilette zu Oberst's begeben wollte, um zu gratulieren — der Oberleutnant hatte ihm schon in aller Frühe durch ein Billet voll von der unsinnigsten Seligkeit seine Verlobung angezeigt — schlug gerade Mama Brand einen Eierschnee auf dem Vorhaus und rief ihn an.

„Guten Morgen, Höhr Doktor, wohin so schön?“
„So schön? Ja, Frau Kanzleidirektor, Sie sehen mich eben die ganze Woche nur im Bureauftittel, da kommt ihnen dann jeder anständige Rock gleich schön vor.“

Frau Brand lächelte süß. „Rein, es ist nicht nur der Rock, ich meine, Sie haben so etwas Festerliches.“

„Jawohl, ich gehe ja auch Verlobung feiern.“

Mit diesen boshaft zweideutigen Worten eilte er zur Tür hinaus. Er hatte nur die Absicht gehabt, ihre Reugier etwas auf die Folter zu spannen, und keine Ahnung von dem Sturm, den seine Mitteilung aufrührte. Die Mama sank auf den nächsten Sessel. „Mali! Viji! Pepi!“ schrie sie, in der Erregung jeden hochtönenden Schwung vergessend. „Kommt's schnell raus. Der Herr von Rosner verlobt sich heut, er hat mir's selbst gesagt.“

„Ja, mit wem denn?“ fragte die Mali verwundert, aber lähl.

„No, Gott sei Dank! Da hat die arme Seel' Ruff“, sagte die Pepi, mit einem Seitenblick auf die Viji, die ganz entgeistert da stand.

Diese aber rief mit vorwurstvollem Ton sehr heftig: „Mutter, da sein nur Sie schuld; Sie ha'm mir's g'raten, und da kann er jeh' nit anders, als sie heiraten, und ich! o, Herr Jegert, ich hab's 'tan uhuahuh; ich hab's selber 'tan, uhuuhuhu.“

Die Mali warf einen Blick wie einen Dolchstich auf die Mutter und Viji. „Was is denn da wieder passiert? Hab's am End' schon wieder anonyme Briefel'n g'schrieben, und 's is 'schich ausgegangen? No, das gönn' ich euch aber allen beiden!“

Die Viji meinte in einem fort. „Jetzt möcht' ich aber wissen, was die zu heulen hat?“ fragte die Pepi. „Die G'schichte is ja unsere Viji nit; aber daß sie so dumm sein könn' und sich den Doktor Rosner einbilden, das häßt' ich doch nit' glaubt.“

„No, warum denn nit?“ sagte die Mama passig.

„A Fürcht is er am End' auch nit.“
„Weil.“ . . . begann die Pepi scharf, schwiege aber sofort wieder. „Komm“, sagte sie zur Mali, „da is ja jedes Wort schab'; machen wir lieber unsere Strauben fertig.“

Nach einer kleinen Stunde, als Arnold heim kam, fand er Frau Brand wieder auf ihrem Lieblingsplatz im Vorhaus.

„Schon zurück?“ rief sie ihm erstaunt zu, „wie kann denn das sein? Daß man denn gratulieren?“

„Gratulieren? Dem Prochaska? Warum denn nicht? Aber es hat auch Zeit, bis die Karten ausgegeben werden.“

Frau Brand rang nach Atem. „Der Prochaska? Oberleutnant? Und ich hab' geglaubt, daß Sie selbst sich verloben wollen! Rein, so ein Irrtum!“

Arnold lachte. „Ach? Rein; habe nicht die mindeste Absicht. Ich wählt' auch nicht, mit wem?“

Frau Brand lächelte sauerfüßig. „Rein, so ein Irrtum!“ wiederholte sie, noch ganz erstaunt, „also der Prochaska! Ja, Herr Doktor, ich habe eugentlich früher die Absicht gehabt, Sie für heute nachmittag zu einem bescheidenen Kaffee einzuladen; durch das Mißverständnis bin ich dann nicht dazu gekommen. Darfste ich hoffen,

Kepler von Rottenburg hat noch vor Beginn des laufenden Semesters dem katholischen Historiker Heinrich Gütter verboten, seine bereits früher gehaltenen und jetzt wieder in Aussicht genommene Vorlesung über mittelalterliche Legendenbildung aufzunehmen. Gütter ist Laie, er ist Laie, er ist neuerdings durch seine „Legendenstudien“ in wissenschaftlichen Kreisen als Mann ernst und vorurteilsloser Forschung aus vorteilhafteste bekannt geworden. Das ist nun schon binnen wenigen Wochen ein respektables Ergebnis der antimodernistischen Vernichtungsaktion. Vor einigen Tagen hielt Bischof Kepler im Tübinger Konvikt eine pathetische Rede über das Thema: Glauben und Wissen. Die beiden sänden sich, behauptete er, leichtlich in schönster Harmonie zusammen, wofern sie eben nur echt seien. Leider scheine es wissenschaftliche Stoffe zu geben, die unter keinen Umständen echt sein können. Dazu gehörten natürlich in erster Linie „Legendenstudien“. — Die Legendenbildung des Mittelalters scheint den römischen Glaubenssagen sehr gefährlich zu sein. Aus Tübingen wird bestätigt, daß Dr. Gütter, der gar nicht der katholisch-theologischen Fakultät, sondern der philosophischen Fakultät angehört, diese Vorlesungen in der Tat eingestellt hat!

Wie man die Bauern aufhebt. Das grüne Festen des Bauernbunds, genannt der „Schwäbische Landmann“ hat in seiner letzten Nummer den höchsten Grad der Bauernverhetzung glücklich erreicht. Dort steht unter dem Stichwort „Bedenkliche Anträge“ folgendes zu lesen:

„Sodann soll ein Gesetz gemacht werden, wodurch die nicht auf Revalorationen zurückzuführenden Wertsteigerungen von Grund und Boden einer Besteuerung unterworfen werden. Diese Forderung könnte dahin wirken, daß z. B. ein Bauer einen Acker kauft, der von seinem Vorbesitzer schlecht bebaut wurde, der neue Besitzer düngt ordentlich, bebaut den Acker schonend und verkauft ihn nach einigen Jahren um 2-300 Mark teurer. Hierfür soll er nach dem Antrag der Sozialdemokratie extra besteuert werden. Oder ein tüchtiger Landwirt kauft ein verwahrlostes Gut, er arbeitet 15 Jahre mit dem größten Fleiß und bringt es in einen schönen Stand. Durch Tüchtigkeit, Kenntnisse und finanzielle Aufwendungen ist es dem Besitzer gelungen, das Gut kauft zu bringen, so daß es beim Verkauf 12 000 Mk. mehr erbringt als vor 15 Jahren. Das soll nach dem Antrag der Sozialdemokratie einer besonderen Steuer unterworfen werden. Merkwürdigerweise hat sich die Deutsche Partei mit einem Antrag auf einen ähntlichen Standpunkt gestellt. Die Abgeordneten Dieber, Häfner, Röber, Böhm, Bauleon, Balz, Kübel, Förstner, Baumann, Maier, Guoth, Köster und Mühlberger verlangen die Besteuerung des unwerdigen Wertzuwachses auf Grundstücke. Was heißt Wertzuwachs bei Grundstücken und wie will man feststellen, was verdient ist und was unverdient ist? Und warum denn immer bei den Besitzern vom Grund und Boden, von Grundstücken mit solchen neuen Steuern anfangen? Wenn ein Haus in Stuttgart um 30 000 Mk. teurer verkauft wird, da will man, wie es scheint, keine Besteuerung des Wertzuwachses, oder wenn die Kurse der Aktien in die Höhe gehen, wenn statt 10 Prozent gleich 15 Prozent Dividende bezahlt werden, dann reden die Herren von der Deutschen Partei kein Wort vom „unverdienten Wertzuwachs“ und die Sozi wollen nach ihren Anträgen nur „Wertsteigerungen des Grund und Bodens“ einer Besteuerung unterworfen sehen. Wenn nun aber eine Periode kommt mit Wertverminderung des Grund und Bodens, wie vor 10 Jahren, was dann? Wir werden solchen Anträgen gegenüber sehr zurückhaltend sein und werden mit allen Kräften dagegen eintreten, daß Stadt und Land in einen Topf geworfen werden, und daß für den Grund und Boden besonders, unter Umständen recht drückende neue Steuern erhoben werden.“

daß Sie unsere einfache Gesellschaft nicht zu schlecht finden? Wir können so wenig bieten.“

Arnold war es nicht behaglich, den schönen Nachmittag im Zimmer zu verbringen; aber er hatte schon zweimal mit triftigen Gründen abgelehnt und wußte, daß eine dritte Abgabe seine Hausleute schwer tranken mußte, so sagte er, innerlich seufzend, höflich zu.

Als er gegen halb fünf Uhr antrat, fand er schon eine kleine Gesellschaft vor. Da war der Better Polbi und einer der Zimmerherren, der Handelschüler; dann ein Freiwilliger, mit dem die Mama große Geschichten machte. Er war schon vierundzwanzig Jahre alt und guter Leute Kind, aber ein leichtes Tuch. Im Augenblick war er in die Pepi verliebt, die seine Kurmachereien ermutigte, ohne sich viel aus ihm zu machen. Sie sah es als doppelte „Sey“ auf, sowohl ihn als die Mutter an der Nase herumzuführen. Ein Beamter der Grundhubingerischen Lederfabrik und Arnold schloßen den Kreis der Herren. Bom Kanzleidirektor, der die Gabe zu haben schien, sich unsichtbar zu machen, war nichts zu sehen.

Von Damengästen waren nur zwei Rosinen von Lande da, beide nicht mehr ganz jung, aber sehr früh und rot. Die eine, ruhig und von gutem Benehmen, die andere sehr lebendig und bald sentimental, bald überläufig. Neben den zwei derben Landmäddchen sahen die Gaudelichter sehr vorteilhaft aus. Viji und Pepi waren in weißen Kleidern von gesticktem indischen Mull, die jeweils auch aus den Schränken irgend einer Komtess stammten, mit Gürtel und Kragen aus erdbeerrottem Sammet, was sowohl zum Blondhaar, der Viji, als zu dem dunkleren Lockenkopf der Pepi entzückend stand. Mali hatte sich gepflegt und ein hellgraues Voilekleid — das verhaßte Geßelk eines Entels — angezogen, das, wenn einmal gerade Rot, im Kleiderkasten war, die drei älteren Schwestern abwechselnd trugen. Antschi — der Gesellschaft zu Ehren ausnahmsweise nicht schmuggig und zerrissen — saß in einem roten Reichkleid der Pepi, das man durch einen Saum gekürzt hatte. Sie sah sie sich darin sehr und benahm sich, als schlecht erzogener, alltäglicher Vadsch, aufdringlich und schnippisch.

(Fortsetzung folgt.)

Diese groteske Verdrehung von Tatsachen, die noch berührt wird, um den deutschparteilichen Gegenkandidaten des Bauernbundes aus der letzten Landtagswahl Försner und Gnoth eines auszuweisen, gehen dem „Schw. Merkur“ denn doch über die Hutshur. Er traut seinem Augen nicht, daß man derartiges liest in dem Organ der Partei, deren parlamentarische Vertreter im Reichstag, Vogel-Gochjen, Vogel-Bittelbrunn und Dr. Wolff am 1. Dez. 1905 den Antrag einbrachten:

„Die verbündeten Regierungen um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, wodurch die besonders bei kädtischem Grund und Boden stattfindende erhebliche Wertsteigerung, die weder durch Aufwendungen noch durch Arbeit des Besitzers erfolgt, durch Erhebung einer Wertzuwachssteuer dem Reich zu einem angemessenen Teil zugeführt wird.“

Durch ihren Fraktionsgenossen Raab ließen diese Abgeordneten fordern, daß die Steuern so stark angezogen werden, daß sowohl der Gemeinde als dem Reich je ihr Anteil zukomme, und dabei in Aussicht stellen, daß bei dieser Steuer das Reich „Ansummen für sich herausholen“ könne, „auf 50 Mill. M. komme es dabei nicht an“. — In der Tat arbeitet der Schreiber des händlichen Artikels mit faulibiden Fälschungen, denn es ist nicht wahr, daß der Gesetzgeber den durch „Tüchtigkeit, Kenntnisse und finanzielle Aufwendungen“ des Besitzers errungenen Wertzuwachs nicht vom unerbiedigten Wertzuwachs unterscheiden wird u. zum andern denkt bei einer Wertzuwachssteuer kein Mensch an das platte Land, sondern in erster Linie an die Großstädte, wo die Bauplappulation ihre bedenklichen Blüten treibt. Wie lange noch werden sich unsere Bauern von solchen — Artikelschreibern an der Nase herumführen lassen?

Baudarlehen und Darlehensgarantien an Bauernorganisationen. Das Finanzministerium hat eine Verfügung erlassen über die Gewährung von staatlichen Baudarlehen und Darlehensgarantien an Bauernorganisationen, welchen untere oder mittlere Staatsbeamte oder Arbeiter in württ. Staatsbetrieben in größerer Zahl angehören und in welchen die württ. Staatsbediensteten zusammen mindestens die Mehrheit bilden, unter der Voraussetzung, daß ein erhebliches Bedürfnis zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der bezeichneten Personen in dem Genossenschaftsbereich besteht und daß zur Befriedigung dieses Bedürfnisses Wohnungen der von der Genossenschaft geplanten Art an der in Aussicht genommenen Stelle dienlich sind, entweder Darlehen aus zu diesem Zweck gesetzlich bestimmten Mitteln bewilligt oder Garantieleistungen für die den Bauernorganisationen von dritter Seite über die mindere Grenze hinaus gewährten Darlehen innerhalb des mit Einwilligung der Stände bestimmten Rahmens übernommen werden. Es dürfen Darlehen und Garantien nur solchen Genossenschaften gewährt werden, deren durch das Statut bestimmter Zweck ausschließlich darauf gerichtet ist, minder bemittelten Familien gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu verschaffen, und deren Statut die an die Mitglieder zu verteilende Dividende auf höchstens 4 Prozent beschränkt, auch den Mitgliedern für den Fall der Auflösung der Genossenschaft nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile zusichert, den etwaigen Rest des Genossenschaftsvermögens aber für gemeinnützige Zwecke bestimmt. Die Genossenschaft soll in der Regel aus mindestens 100 Mitgliedern bestehen. Der Gesamtbetrag der Geschäftsteile muß mindestens 30 000 M. betragen. Für die Bewilligung von Darlehen und Uebernahme von Garantieleistungen ist das Finanzministerium zuständig. Die Anträge auf Bewilligung von Staatsdarlehen oder auf Uebernahme von Garantieleistungen sind an die Domainendirektion in Stuttgart zu richten.

Verjährung und Versicherung. Der heranrückende Jahresabschluss mahnt wiederum an die Verjährung von Forderungen aus dem Jahr 1905, wenn ein Zahlungsbeleg nicht erwirkt wird. Es kommen hier alle Forderungen in Betracht, die sich auf den persönlichen Bedarf des Käufers und dessen Haushalt beziehen. Dagegen steht die Verjährung weitere zwei Jahre aus wenn die Ware dem Gewerbetreibenden des Käufers diene. Die Verjährung einer Schuldforderung wird außer durch den Strafbefehl unterbrochen durch schriftliches Anerkenntnis oder Zustimmung einer Klage. — Bei dieser Gelegenheit erscheint es angebracht auf gewisse Versicherungsbestimmungen hinzuweisen. Gewerbetreibende sind vielfach gegen Brandfall besonders hoch versichert oder haben eine Schenkungsverversicherung eingegangen. Der Einfachheit halber oder weil dabei gewisse Vorteile gewährt werden, erfolgt der Abschluß derartiger Versicherungen gleich auf 5 oder 10 Jahre. Nun denkt mancher Versicherte, wenn die Versicherungsdauer abgelaufen ist, daß beispielsweise seine Glasversicherungsprämie im Verhältnis zur Gefahr viel zu hoch ist und er teilt der Versicherung nach Ablauf der ersten Versicherungsdauer von 10 Jahren mit, daß er die Versicherung höchstens noch für das laufende Jahr aufrecht erhalten wolle. Da wird nun von der Gesellschaft erwidert, der Versicherte möge doch die § x ihrer Bestimmungen lesen, wonach die Versicherung aufs neue für den ganzen Zeitraum verlängert gilt, wenn sie nicht rechtzeitig vor Ablauf gekündigt wird. Diese Bestimmungen, die man nach Abschluß des Versicherungsvertrags mit der Police zugesellt erhält, hat man entweder nicht gelesen oder bei der langen Versicherungsdauer längst wieder vergessen.

Die Aufschriften auf Postpaketen. Von Woche zu Woche tritt jetzt eine Steigerung im Paketverkehr ein und mit Riesenschritten nähern wir uns der Zeit, der weihnachtlichen Paketpost. Gleichzeitig nimmt aber auch die Zahl der Pakete zu, die infolge dessen von Mängeln an der Adressierung unbestellbar werden. In der Beziehung können die an den Paketannahmestellen dienlich tuernden Postunterbeamten durch Aufklärung und Anleitung des Subskriptors segensreich einwirken.

Stuttgart, 22. Nov. Die Feier des hundertjährigen Bestehens des Landjägerkorps am 30. November scheint ein großartiges Fest zu werden, zu dem eine vom verstorbenen Bezirkskommandeur Scheuerlen

begonnen und von dem Bezirkskommandeur Wiest vollendete Festschrift erscheint. Nachmittags 4 Uhr ist Parade bei der Gewerbehalle an der nicht nur die aktive Mannschaft, sondern auch die früher dem Korps angehörenden Landjäger und Stationskommandanten aus dem ganzen Lande teilnehmen werden und zu der der König erwartet wird. Nachher ist Festbankett im Lieberkellerhof.

Waiblingen a. G., 21. Nov. Bei der heutigen Stadtschultheißenwahl haben von 428 Wahlberechtigten 96 abgestimmt. Es erhielten Stadtpfleger Wischuff 242, Schultheiß Steeger-Engberg 154. Somit ist Wischuff mit 88 Stimmen Mehrheit gewählt.

Ulm, 22. Nov. Die Zahl der Wahlberechtigten zur Gemeinderatswahl beträgt hier 4780, das sind 660 mehr als im Vorjahr. Einsprachen zur Wählerliste sind nur zwölf erfolgt und eingesehen wurde die Liste wegen der Einführung der Wahlkarten nur von 30 Personen.

In Reichalden O.A. Calw ist das Doppelwohnhaus und die Scheuer der Wirtin Rauber und der Geschwister Kübler mitten in der Nacht niedergebrannt. Dem Schullehrer, der zuerst auf dem Brandplatz war, gelang die Rettung der Kinder. Einen als Brandstifter verdächtigen Handwerkerführer sah man nach Ausbruch des Brandes aus dem Streuschopf flüchten, in dem das Feuer ausgebrochen war.

Vor 14 Tagen hat die Dienstmagd Lina Müller, in Ulm, wie bekannt, in einem Anfall von Wahnsinn zwei Kinder ihres Bruders getötet. Zu diesem Fall nimmt nun Sanitätsrat Dr. Majer, Oberarzt des Krankenhauses, das Wort, um darzutun, daß der plötzliche Ausbruch der Geisteskrankheit nicht vorausgesehen werden konnte. Er teilt mit, daß die Müller am 31. August ohne ärztliches Begleitschreiben ins Spital eintrat. Es erfolgte auch keinerlei Mitteilungen aus dem Verleben der Müller, obgleich vom Gericht jetzt erhoben worden sei, daß sie schon einen Selbstmordversuch gemacht habe. Es wurde an der Patientin Blutarmut, Nervosität und ein Unterleibsleiden konstatiert, trotzdem sei das Mädchen durch nichts aufgefallen und deshalb am 21. September, nachdem die vorgeschickten Beschwerden gebessert oder beseitigt waren, entlassen worden. Es wird hervorgehoben, daß die Müller sich durchaus geordnet benahm, eine fleißige Arbeiterin war und nie Anzeichen von beginnender geistiger Störung gab.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 22. Nov. (Schwurgericht). In der Nacht zum 9. September wurde in Altdorf O.A. Wöblingen ein schweres Verbrechen begangen. Die 86 Jahre alte Händlerswitwe Gottlieb Eitel wurde in ihrer Wohnung vergewaltigt und sodann erwürgt. Der Täter drückte der Frau außerdem mehrere Rippen ein. Als sich die Frau Eitel morgens nicht zeigte, wurde nach ihr geforscht. Der Polizeidiener flog durch ein Fenster in die Stube ein und fand die Frau tot in ihrem Bett liegend. Unter dem dringenden Verdacht, die Greisin getötet zu haben, wurde der ledige, 21 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Zipperer von Altdorf am 9. September verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gab er die Tat zu. Wegen Rotzucht und Todeslags hat er sich nun vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Desfentlichkeit ist jedoch über die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Geladen sind 17 Zeugen und 4 Sachverständige. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Yelin, die Verteidigung hat Rechtsanwalt Payer II übernommen. — Die Verhandlung wurde gestern abend zu Ende geführt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Rotzucht mit Todesfolge im Sinne des § 178 St.-G.-B. schuldig unter Verjagung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Bei der Strafbemessung zog das Gericht die Angetrunkenheit, sowie die verwerfliche Erziehung des Angeklagten strafmildernd in Betracht.

Vermischtes.

Schwäbische Volksmänner.

16 Lebensbilder von Schmidt-Buhl. Im Druck und Verlag von C. Carle in Waiblingen a. d. G. ist ein schmudes Bändchen von Lebensbeschreibungen schwäbischer Volksmänner*) erschienen, welche von Schmidt-Buhl im Volkston geschrieben, ursprünglich dem Wegweiser-Kalender zugebacht, noch über die dort veröffentlichten Biographien bis auf die Zahl 16 erweitert sind und nun einen stattlichen Kranz bilden. Das Inhaltsverzeichnis enthält die Lebensbilder von: Carl Mayer, Julius Hausmann, Ludwig Pfau, Ludwig Umland, Albert Schott, Adolf Schoder, Karl Freisleben, Ferdinand Nägele, Franz Hoff, Wilhelm Zimmermann, Hermann Kurz, Fritz Möhrlin, Friedrich Hartmann-Wadershofen, Jakob Maurer, Georg Ehm, J. D. Galler. Das Vorwort des Verfassers sagt: „Man hat schon oft gerühmt, daß das Schwabenland die früheste und freieste Verfassung innerhalb der Staatengebiete des Deutschen Reiches gehabt und sie bis heute fortentwickelt habe. Die kurzen Lebensabrisse werden nach mehr als einer Seite einen Beitrag dazu bieten, wie das naturgemäß so gekommen ist. Durch das Schwabenvolk geht eine alte freiheitliche Tradition, die sich vom Großvater auf den Vater, den Sohn und den Enkel überträgt. So erzählte man in den Bürger- und Bauernhäusern und in den Städten vom „Schlosser Nägele“ wie vom „Carl Mayer“.“

Der Verfasser hat recht, solche Naturen und Charaktere mußten mit innerer Notwendigkeit dem schwäbischen Stamme entspringen. An ihrem Walten und Ringen haben sich im vergangenen Jahrhundert die Schwaben gestreut und ausgerichtet. So werden, nachdem sie zu den Toten gegangen sind, diese Bilder, die zugleich von Land und Leuten reden, noch den Nachkommen wert sein, die daraus sehen, wie die Dinge gingen und wie die Männer gestanden sind. Erst bei der zusammenhängenden Lektüre dieser Bilder wird man sich der inneren Zu-

ammenhänge bewußt, welche diese Männer und ihre Generationen geistig verbunden haben.

Jeder Lebenslauf ist mit einem anschaulichen Bildnis versehen, das den Alten eine freundliche Erinnerung, den Jungen eine sprechende Vorstellung gibt. Die frische Volkstümlichkeit der Sprache gibt einen neuen Beleg für das Erzählertalent des Verfassers, und so ist nicht zu zweifeln, daß das Büchlein auf manchem Weihnachtstische des Schwabenlandes liegen wird.

J. S.

Tannenzweige frisch zu erhalten. Das dunkle Grün der Tannen wird in verschiedener Weise zum Schmuck der Zimmer verwendet. Es nimmt sich mit den dazu gehörigen Zapfen beispielsweise als Wand- und Eddekoration oder als Hintergrund farbiger Blumen sehr hübsch aus. Um das Herabfallen der Nadeln zu verhindern, bereitet man (Friedr. Runds.) eine Mischung von Glyzerin und Wasser zu gleichen Teilen und steckt die Zweige hinein. Nach dieser Imprägnierung hat man ein Abfallen der Nadeln nicht zu befürchten.

Um das Alter der Eier zu erkennen, löst man etwa 7 Lot Kochsalz in 1 Liter reinem Wasser, dann legt man das zu prüfende Ei hinein. Ist das Ei von dem nämlichen Tage, so sinkt es bis auf den Boden unter, war es tags vorher gelegt, erreicht es den Grund nicht: bei einem Alter von drei Tagen schwimmt es noch in der Flüssigkeit, bei vier bis fünf Tagen erreicht die Schale die Oberfläche und ragt dann umso höher über dieselbe hervor, je älter es über fünf Tage ist.

Fülle.

Keine Frage stellt das Leben.
Blumen sprechen auf vom Grunde,
Stummend stehe ich und warte,
Ohne Schmerz und ohne Wunde.
Düste strömen aus der Erde.
Schauernd senkt mein Haupt sich nieder:
Daß ich sei und daß ich werde
Jauchzt mein Herz in meine Lieder.

Victor Faust.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 22. Nov. Bei der Hante u. Fellenverfeinerung am hiesigen Schlachthaus wurden folgende Preise pro Pfd. erzielt: für Eichelhäute 46—47½ Bfg., für Rindshäute, 50—53½ Bfg., für Kuhhäute 50—52 Bfg., für Farenhäute 44 Bfg., für Kalbfelle 7 M. 24 Bfg. bis 10 M. 65 Bfg. per Stück.

Weggemheim, 22. Nov. Dem gestrigen Schafmarkt wurden in 60 Herden 6690 Stück zugeführt und bei etwas langsamem Handel die Hälfte des Futtrabs abgeleitet. Es folgten Lämmer 38—49 M., Hammel 56—68 M., Mutterlämmer 56—65 M., Götsche 40 M., Brackhäute 26—38 M., per Paar. Der letzte diesjährige Schafmarkt findet am 19. Dezember statt.

Bretten, 22. Nov. (Tabak.) Nach längerem Zurückhalten wurde jetzt das diesjährige Tabakergebnis zum Preise von 31 M. per Zentner an die Firma Schmidt in Heidesheim, ein Nachposten an Bürgermeister Steinbach in Heidesheim zu 31 M. 50 Pf. verkauft.

Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 19. November bis 18. November 1907.

Von unverkennbar vorteilhafter Wirkung auf den Getreidehandel war der Umstand, daß die abgelieferte Woche wenigstens keine weitere Verschärfung der Getreideverhältnisse brachte. Dazu kam noch, daß die von der russischen Regierung einberufene Konferenz das Gerücht von einem beschleunigten Ausfuhrverbot Rußlands entziehen ließ. Wenn sich dieses auch als unbegründet herausstellte, so schienen die vorgeschlagenen Änderungen der Eisenbahnzölle immerhin einer Erleichterung des Exports gleichzukommen, ein Umstand, der namentlich für den Roggenmarkt von weittragender Bedeutung ist. Aufmerksam keit erregte auch der Ankauf amerikanischen Weizens für Obersee Rechnung, während Erwerbungen argentinischen Weizens seitens rumänischer Händler die ungewöhnliche Lage des internationalen Getreidegeschäfts kennzeichneten. Das Zusammenwirken dieser Momente bewirkte, daß die Märkte die ihnen durch die Geldverknüpfung auferlegten Fesseln zeitweise abzustreifen vermochten. Doch sich der Berliner Markt besorgenden Anregungen gegenüber besonders empfänglich zeigte, ist übrigens auf die nach wie vor anhaltende Warenknappheit zurückzuführen. Wenigstens haben sich die auf eine Vermehrung der Zufuhr nach besonderer Feldarbeit gerichteten Erwartungen bisher nicht in dem Maße erfüllt, wie dies angesichts der allgemein ungenügenden Versorgung erwünscht gewesen wäre. Erweichend fällt dabei ins Gewicht, daß die Niederschläge der letzten Woche keine wesentliche Förderung der Fruchtschiffahrt herbeigeführt haben. Besonders fest lag Roggen, dessen nächst etwas geschwächter Preisfortschritt 3—4 Mark beträgt, während Weizen mit einer Besserung von 3/4 bzw. 2/4 M. folgte. Verhältnismäßig ruhiger war die Geschäftslage in Weizen und Weizenklein, aber auch am Rhein, wo bessere Wasserstände die Aussicht auf größere Zufuhren eröffnen. Während Brotgetreide meist überall gute Aufnahme fand, wies über den Abzug von Daxer nahezu überall geklagt. Teils erschwerten die Schiffsverkehrsverhältnisse teils die Unausgeglichenheit der Warenbesitzer das Geschäft; besonders schwerfällig gestaltete sich der Abzug nicht ganz einwandfrei Qualitäten. Auch für Weizen ist das Kaufinteresse nur gering. Nicht viel lebhafter gestaltete sich der Abzug von Futtergerste. Im Braugerstengeschäft fanden gute Qualitäten vorteilhafte Verwendung.

Es stellen sich die Preise für inländische Getreide am letzten Markttag in Mark pro 1000 kg je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist wie folgt:

	Weizen	Roggen	Daxer
Rheinberg	284 (—)	205 (+2)	188 (—)
Danzig	290 (+7)	203 (+2)	178 (+1)
Stettin	223 (—)	205 (+1)	178 (—)
Breslau	223 (+1)	204 (+5)	171 (+2)
Breslau	235 (+8)	216 (+3)	169 (—)
Berlin	230 (+3)	212 (—)	189 (—)
Magdeburg	228 (+4)	212 (—)	172 (+1)
Halle	222 (—)	214 (—)	173 (—)
Leipzig	226 (—)	217 (+2)	178 (—2)
Rostock	225 (—)	200 (—)	174 (+4)
Hamburg	216 (—2)	199 (—)	186 (—)
Hannover	224 (+4)	212 (—)	172 (—4)
Braunschweig	222 (+3)	216 (+3)	180 (+2)
Düsseldorf	223 (—5)	214 (+1)	186 (+1)
Frankfurt a. M.	222 1/2 (—)	210 (+2 1/2)	180 (—)
Mannheim	229 (+3)	219 (+1 1/2)	190 (—)
Stuttgart	247 1/2 (+8)	226 (—)	200 (—)
Strohburg	245 (—)	217 1/2 (—)	207 1/2 (—)
München	248 (—)	218 (—1)	196 (—)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dez. 229.50 (+3.50) Mai 228.50 (+2.50) Cuxabach April 218.95 (+2.25) Paris Nov 187.00 (—3.40) Liverpool März 186.90 (+4.75) Chicago Dez. 145.25 (4.45) Mai 183.90 (+2.80) Roggen: Berlin Dez. 216.25 (+8.00) Mai 218.00 (+3.75) Daxer: Berlin Dez. 176.50 (—2.25) Mai 181.50 (—0.50).

*) 119 Seiten, broschiert 60 Bfg.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder
Hedwig und Adolf
beehren sich anzuzeigen.

Ghr. Kempf
Hotel Concordia
Frau W. Großmann
Hotel z. Löwen.

Hedwig Kempf
Adolf Großmann
Verlobte

Wildbad, i. Nov. 1907.

Kunst

Mimik

Hotel Palmengarten.

:: Sonntag, den 24. November 1907 ::

Grosses Künstler-Konzert

der 1. Pforzheimer Singspiel-Troupe

RUDOLF PETRI.

Zum Vortrag gelangt ein neues, für jedermann passendes Programm und lade ich hierzu meine w. Freunde, Stammgäste und im allgemeinen die verehrl. Einwohner von hier und Umgebung höflichst ein.

Hochachtungsvoll

Bruno Köhler.

Musik

Gesang

Anfang 4 und 8 Uhr.

Sintitt frei

Telegramm.

Stuttgart, 23. Nov. Gestern
abend 7 1/2 Uhr ist der Landtags-
Abgeordnete **Friedrich**
Sauckmann an einer
Lungeneutzündung gestorben.

Coilette-Artikel

Saarwasser, Mundwasser,
Zahnwasser, Zahnbürsten
Schwämme, Seifen u. s. w.
empfiehlt

Hans Grundner

vorm. Anton Heinen
Drogerie und Sanitätsbazar.

Eine Familie ohne Kinder sucht

eine Wohnung

mit 3-4 Zimmer samt Zubehör,
auf 1. April 1908.

Offerte besorgt die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Frauen-

erhalten gegen **10 Pfg.**
Marke Aufklärung über
absolut sicheren hygien. Schutz.
Neueste Erfind. Kein Summi.
Keine Bücher. Voreinsendung
M. 2.15. Nachnahme M.
2.35 p. St. In bezug v. Refor-
bitenr. Singen a. S. (344)

Der richtige Weg!

Grosse Auswahl
in
Spielwaren aller Art
zu billigsten Preise.
empfiehlt
Heinrich Sauter
7 Deimlingstrasse 7.

Gut und billig kaufen Sie Haushaltungs-Artikel bei Heiner. Sauter Deimlingstr. 7

Wilh. Weiß, Pforzheim
6 Metzgerstraße 6.

Beste und billigste Einkaufs-
quelle für sämtliche Bedarfs-Artikel
und Hilfsmaschinen für Küchen-
bedarf.

La. Bügelfohlen
empfiehlt **W. Fuchslocher.**

Billig! Billig!

kauft jeder Arbeiter,
wie bekannt, nur in meiner An-
und Verkaufshalle
27 Deimlingstraße 27.

Sie erhalten
zu spottbilligen Preisen:

Prima Schweinefleisch und Speck
das Pfund zu 70 Pfg. zu haben bei
Küblermeister Prof.

Nannmann's Nähmaschinen
Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde
verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Belruf, den die Nannmann'schen Maschinen genießen,
bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und
Gediegenheit.

Zur Kunstfertigkeit sind Nannmann's Nähmaschinen
besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Nannmann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell
und patentierter Fußbank nur bei
S. Grübel, Stuttgart
Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.
Vertreter für Wildbad:
H. Riexinger, Messerschmied
Reparaturwerkstätte, Lager in Nähmaschinenadeln, Del, Spul-
ringen, Spulen und sämtlichen Bestandteilen.

Bei Einkäufen von

Weihnachts-Geschenken

gewähren wir trotz unserer bekannt billigen Preise einen

Rabatt

von 5% in Baar

auf folgende Artikel:

Fleischhackschneidmaschinen	Kaffeefervice
Nähmaschinen	Kaffeekannen
Dampfwaschmaschinen	Speisefervice
Spählesmaschinen	Wein- und Bierfervice
Buttermaschinen	Servierbretter
Nudelschneidmaschinen	Gemüselagerer
Universal-Nähmaschinen	Cartonplatten
Feigermaschinen	Waschgaranturen
Waagen u. Gewichte	Bedielgläser u. -Kügel
Wärmflaschen	Kohlenkasten
Kohlenbügelreisen	Kohlenfüller
Stahlbügelreisen	Ofenschirme
Bügelbretter	Schirmhänder
Gasherde	Davoser- u. Kinderschlitzen
Petroleumkocher	Waschtrockengefelle
Parkettmesser	Garnituren für Sand, Seife
Eischränke	Soda
Eismaschinen	Fettlöselbleche
Puhlschränke	Vogelkäfige
Alumetische	Solinger Fischbestecke
Alumetische	Hack- und Wiegemeßer
Alumetische	Grill- und Neutberästel
Alumetische	Besteckkasten
Alumetische	Kaffeemühlen
Alumetische	Email-Kochgeschirr
Alumetische	Aluminium-Kochgeschirr
Alumetische	Gansbräter

Gebr. Sauter, Pforzheim
Apothekergasse 3-5 beim Marktplatz.
Bei Bezugnahme auf dieses Inserat erhält jeder
Käufer ein Geschenk.

Serrenanzüge, getragene von M. 6.— an
Serrenanzüge, neu von M. 10.— an

Sofen, neu, von „ 2.— „
Sofen, getr., von „ 1.50 „
Joppen, getr., von „ 2.— „
Soddenjoppen, neu „ 4.50 „
Sattelock, mit od. „
ohne Kermel, von „ 4.50 „
Winterüberzieher „ 5.— „
Kutschermäntel v. „ 7.— „
Stiefel in Schnür „
oder Zug von „ 4.50 „
Serren-Vorcal- „
stiefel von „ 7.50 „
Damen-Vorcal- „
stiefel in Schnür „
oder Knopf von „ 6.50 „
Kinderstiefel in „
Schnür oder Knopf „
von „ 2.50 „
Getr. Stiefel von „ 2.50 „
Damenkleider von „ 5.— „
Einzel. Blousen „
und Röcke von „ 1.50 „
Hochzeits-Anzüge „
von „ 8.— „
Uhren in Silber u. „
Metall von „ 4.— „
Ringe, Broschen, Ketten, in „
Gold und Silber.

Ferner offeriere zu staunend billigen
Preisen mein großes Lager in

Arbeiter-Wäsche

und Arbeitskleidern

für jeden Beruf. — Große Auswahl
in Wäffeln, Munition, Feld-
stechern, Reißzeugen, Hüten,
Schirmen und Stöcken, Hand-
taschen und Reifekoffern,
NB. Jeder Kunde erhält bei Ein-
kauf von 10 M. an ein Geschenk.
Um gütigen Zuspruch bittet er-
gebenst Hochachtungsvoll
S. Puder, Pforzheim
An- und Verkaufshalle
Deimlingstraße 27.

Um mein Geschäft nicht zu ver-
wechseln, bitte genau auf meine
Firma zu achten.

Fr. Griessmayer
Pforzheim, Metzger-
strasse 5

grösstes Musikgeschäft am Platze
empfiehlt:

Pianos, erstklassige Fabrikate von
4.50 M. an.

Violinen, Zithern aller Systeme,
Gitarren, Mandolinen, Cellos,
Spielböfen, Flöten, Klarinetten,
Trompeten, feinste Knüttlinger
Mundharmonikas, Gramophone
von 20 M. an, **Phonographen** von
4 50 M. an, in Platten und Walzen
reichste Auswahl zu Fabrikpreisen; echte
Edisonwalzen kosten nur noch 1 M.

Reparaturen u. Stimmen aller Instrumente in eigener Werkstatt.
NB. Jeder Käufer, der dieses Inserat ausgeschnitten mitbringt,
erhält einen Rabatt von 10%.

(Kreuzstern) **MAGGI'S Riebele-Suppe**

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2
Teller ist außerordentlich wohl-
schmeckend u. nahrhaft. Ebenjo Reis-,
Tapioka-Julienne-, Kartoffel-Suppe
u. s. w., in allen einschlägigen Geschäften
zu haben.

mit dem
Kreuzstern